

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 9

Artikel: Wachsame Patienten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die sich nur nach den Kalorien richtet. Man darf dabei nicht übersehen, dass jede Korrektur des Uebergewichtes unbe-

dingt auch den gesamten Gesundheitszustand günstig beeinflussen, also nutzbringend fördern sollte.

Die Medikamentenflut, eine Gefahr

Wenn ein Arzt, der ohnedies vom frühen Morgen bis abends in seiner Praxis tätig sein muss, sich nebenbei noch verpflichtet fühlen würde, sämtliche Literatur, Ankündigungen und Prospekte neu erscheinender Medikamente genau nachzuprüfen, würde ihm wohl keine Freizeit mehr übrigbleiben. Ebenso erginge es auch dem Spitalarzt, kommen jährlich doch dermassen viel medizinische Neuerscheinungen auf den Markt, dass man bestimmt zu Recht von einer Ueberflutung mit Medikamenten sprechen kann.

In den USA fand deshalb durch ein Senat-Gesundheits-Subkomitee eine entsprechende Nachforschung betreffs des Gebrauchs von Medizinaldrogen statt. Senator Kennedy, der Vorsitzende dieses Komitees, stellte fest, dass zu viele Aerzte zu viele Drogen mit zu wenig Informationen verschreiben würden. Es mag dies darauf zurückzuführen sein, dass im Laufe eines Jahres 20 bedeutende Hersteller solcher Medikamente den Aerzten zwei Billionen Gratisdrogenmuster zu Experimentzwecken zukommen liessen. Die meisten Experten waren sich klar darüber, dass 80% missglückter Anwendungsfälle hätten vermieden werden können. Dr. Kenneth L. Melmon, Medizinprofessor und Pharmakologe an der kalifornischen Universität in

San Franzisko, berichtete über die Ergebnisse von Studien in den Spitälern, dass bis zu 30% aller Kranken, die in Krankenhäusern untergebracht waren, unter iatrogenen Erkrankungen zu leiden hätten. Das ergibt pro Jahr etwa 8,7 Millionen, die, statt zu gesunden, an den Folgen der Behandlung mit unrichtigen oder zu stark dosierten Medikamenten dem Risiko neuer Erkrankung ausgeliefert worden wären. Ja, die Angelegenheit erwies sich als dermassen tragisch, dass schätzungsweise jährlich 140 000 Amerikaner dem Tode preisgegeben sind infolge entgegengesetzter Reaktion auf eine Droge oder infolge Wechselwirkung zwischen Drogenkombinationen. Diese Feststellung äusserte Dr. Robert Telley, während Dr. Melmon erklärte, dass 14% aller Spitaltage der Pflege von Patienten mit Drogenreaktionen gewidmet seien. Er beanstandete auch, dass sich Aerzte oft zu wenig mit einander verständigen würden, um genauen Aufschluss über die bereits erfolgte Behandlung eines Patienten erhalten zu können. Dadurch besteht dann die Gefahr, dass starke Medikamente, die neu eingesetzt werden, sich mit den bereits früher eingenommenen im Körper verbinden können, was sehr tragische Reaktionen auszulösen vermag, die, wie schon angetönt, sogar den Tod herbeiführen können.

Wachsame Patienten

Die erste Feststellung dieser betrüblichen Tatsache ist übrigens den Arbeiten von Professor Eichholz aus Heidelberg zuzuschreiben, hat er doch seinerzeit eindeutig nachgewiesen, wie gefährlich sich zweierlei verschiedene Medikamente, wenn sie im Körper zusammentreffen, unter gewissen Umständen auszuwirken vermögen. Dies kann sich vor allem bei Chemikalien ergeben, indem diese eine neue Verbin-

dung eingehen, da sich diese sogar als tödliches Gift auswirken kann. Wer sich solchen Gefahren nicht aussetzen möchte, sollte sich der problemlosen Behandlung mit einfachen Naturmitteln zuwenden. Selbst wenn diese nicht unbedingt richtig gewählt sein mögen, werden sie gleichwohl keinen Schaden anrichten können. Im Gegenteil, ihre Wirksamkeit mag irgendetwas anderes, bestehendes Uebel aus-

bessern, keinesfalls aber schaden. Auch die amerikanische Forschung gelangte also zur gleichen Feststellung wie Professor Eichholz, warnt sie doch heute vor den erwähnten Gefahren und hofft sie daher abschwächen, wenn nicht gar ganz umgehen zu können.

Verhältnismässig selten versteht ein Patient von sich aus, an der Behandlung seines Krankheitsfalles so gut wie möglich mitzuwirken. Schliesslich ist er doch derjenige, der unmittelbar feststellen kann, wie sich gewisse Einflüsse auf ihn auswirken. Meidet er dieserhalb ungünstige Nahrung, Medikamente und Behandlung, dann wird er sich dadurch viele Schwierigkeiten ersparen können. Ja, er kann sogar damit rechnen, auch in schwerwiegenden Fällen wieder hochzukommen. In dieser Ansicht wird man bestärkt, wenn man die Krankengeschichte von Herrn Sch. aus G. in Deutschland verfolgt. Schon mit 42 Jahren musste er sich infolge einer Hodengeschwulst einer Operation unterziehen. Die nachfolgende Röntgenbestrahlung musste wegen auftretender Leucopenie, die in beträchtlicher Verminderung der Leukozyten bestand, eingestellt werden. Die Lage verschlimmerte sich nachträglich so sehr, dass Verdacht auf Lungenmetastasen bestand. Nun war aber der Kranke wachsam genug und stellte auf vegetarische Ernährung um. Nachträglich unterzog er sich einer Kur bei Dr. Issels, dem erfahrenen Arzt auf dem Krebsgebiet. Verdächtige Zähne und Mandeln wurden entfernt. Fieberstösse, Blutwäsche nebst vielen anderen Anwendungen erfolgten. Nach Entlassung aus der Issels-Klinik lehnte der Hausarzt die weitere Behandlung des Kranken ab, da dieser bei einem Scharlatan gewesen sei. Noch heute können also Aerzte so voreingenommen sein, dass sie, ohne eine an sich erfolgreiche Methode erst zu prüfen, solche enherzig, ja sogar verächtlich aburteilen, weil sie ihrer Einstellung nicht zusagt. Damit ist für den Patienten allerdings nicht viel gewonnen.

Herr Sch. liess es nun zwar dabei nicht bewenden, sondern sah sich nunmehr nach einem Naturheilarzt um. Auch dieser ar-

beitete mit Fieberstössen, mit Frischzellen, Iskador und Plazenta. Eine offensichtliche Wendung trat ein, nachdem «Der kleine Doktor» als Geschenk in das Haus des Kranken gelangt war. So lernte er die Petaforcekapseln und Petasitestropfen nebst Hyperisan, Crataegisan, Symphosan, Echinacea, Usneasan, Urticalcin, Molkosan und anderes mehr, also lauter einfache Naturmittel kennen. Sie beeinflussten indes seinen Zustand so günstig, dass er sich nach seiner Aussage in dieser Zeit sehr besserte. Die Leukozyten mehrten sich und die Lunge war ohne Befund. Der Arzt war von den Mitteln sehr begeistert, spritzte aber noch alle 12 Wochen ein Frischzellenpräparat und Plazenta ein. Er liess es dann mit Plazenta bewenden und wollte seinem Patienten nach Verlauf weiterer 12 Wochen noch erklären, warum er so vorging. Da er aber nach drei Wochen einem Herzinfarkt erlag, unterblieb die Erklärung. Wenn Reaktionsmittel wie dieses Resistozell nicht nötig sind, sollte man sie auch nicht einsetzen. Da die phytotherapeutischen Präparate dem Patienten genügten um durchzukommen, brauchte er sich auch dem allfälligen Risiko von Plazenta nicht weiter auszusetzen, wenn es im übrigen auch ein gutes Mittel sein mag. Was die Behandlung mit Frischzellen anbetrifft, sollte man damit immer sehr vorsichtig sein.

Weitere Hilfeleistungen

Vorteilhaft wird sich die schon früher durchgeführte Ernährungsumstellung auch auf die vorhandene Arthritis des Patienten auswirken. «Der kleine Doktor» erteilt gute Ratschläge darüber, denn ausschliessliche Naturkost ist gleichzeitig eine Heilnahrung. Heisse Duschen und nachheriges Einreiben mit Symphosan ist sehr empfehlenswert. Ebenso heilsam sind Symphosanaufgaben, indem man Watte mit Symphosan tränkt und die schmerzenden Stellen damit einbindet. Die Frau des Patienten verwendet Symphosan auch zusammen mit Violatricolor sehr erfolgreich zur Gesichtspflege. Ebenso lobenswert wirkt Echinaforce, da seine Anwendung

bei beiden Ehegatten seit zwei Jahren keine Erkältung mehr aufkommen liess. Urticalcin aber verhinderte den Haarausfall gründlich. Nur bei Vernachlässigung dieses Mittels zeigen sich wieder vereinzelt Haare im Kamm. Auch «Der kleine Doktor» erhielt ein gebührendes Lob, denn Herr Sch. schrieb über ihn, er sei einmalig, was bekundet, dass er ihn zu seinem Wohl gründlich zugezogen hat.

So ist denn diese Krankheitsgeschichte bestimmt ein anspornendes Beispiel vom Wert aufmerksamer Mitbeteiligung des Patienten, um zur Verbesserung seines Zustandes alles beizutragen, was ihm möglich ist. Ein Arzt lobte einmal eine Patientin, die sich ebenso einstellte, indem er erklärte, es brauche auch die entsprechenden Leute, um die Bemühungen des Arztes erfolgreich unterstützen zu können. — Ein weiteres, erstaunliches Verhalten von

Herrn Sch. beweist zudem, dass er im richtigen Sinne wachsam ist. Als er nämlich vor vier Jahren Rentner wurde, lehnte er auf Anraten seines damaligen Heilpraktikers die Rente ab. Seit vier Jahren arbeitet er nun in einem Heizkraftwerk als Laborant, obwohl dies kein leichter Beruf ist, doch er fühlt sich sehr wohl dabei. Diese Genugtuung stärkt ihn, denn mancher Rentner verliert ohne Arbeit die Freude am Leben, da er sich nutzlos vorkommen mag. Wer aber noch immer einen verantwortungsvollen Posten ausfüllen kann, findet entsprechende Befriedigung, was dem allgemeinen Wohlergehen zugute kommt. Wirklich, es ist lobenswert, wenn jemand, der bestimmt schwer erkrankt war, nicht nachgibt, sondern wacker voranschreitet, indem er die Mühe nicht scheut, sondern wachsam die beste Hilfe ergreift.

Irrtümliche Schlussfolgerungen

Oft gehen Fragen von Lesern ein, deren Beantwortung allgemein interessieren mögen. Dabei stimmt es nach der Meinung verschiedener Beobachter, dass sich die Schulmedizin schon oft geirrt haben mag. Umgekehrt kann dies jedoch auch bei den Vertretern der Naturheilmethoden der Fall sein, denn Irren ist nun eben einmal menschlich. Oft entsteht eine gewisse Anschauung aufgrund von Erfahrungen und Beobachtungen. Später hingegen erweisen sich wieder andere Erfahrungen und Beobachtungen zusammen mit der fortschreitenden Forschung als einleuchtender, wodurch man sich bewusst wird, dass man falsche Schlussfolgerungen gezogen hat. Daraus wird der Einsichtsvolle den besten Nutzen ziehen, fällt es ihm doch nicht schwer, sich umzustellen, also umzulernen. Das ist auf allen Lebensgebieten wichtig und notwendig, wenn man nicht durch Kurzsichtigkeit fehl gehen will.

Besonders die technischen Hilfeleistungen der Neuzeit lassen manch richtige Einsicht gewinnen. Dennoch kann man durch die Voreingenommenheit eigener Ueberlegungen auf falsche Schlussfolgerungen gelan-

gen. Sehr leicht mögen Wurmkrankheiten dazu führen. Diese können allerdings mancherlei Beschwerden auslösen, so dass durch sie Atemschwierigkeiten, Husten, Herzbeschwerden, Nervosität und Kopfweg, kurz alles mögliche in Erscheinung treten kann. Aber das geschieht nicht deshalb, wie einige irrtümlich annehmen mögen, weil sich die Wurmeier in all diesen Organen niederlassen würden, was irgendwelche Symptome eines Leidens zur Folge haben könnte. Das wäre entschieden eine falsche Schlussfolgerung, denn die Ursache des Leidens ist anderer Art. Alle Würmer haben einen eigenen Stoffwechsel. Gerade diese Stoffwechselprodukte der Darmparasiten schaden, da sie im Grunde genommen Gifte sind, weshalb sie allerlei Krankheitserscheinungen auslösen können. Die Wurmeier von Oxyuren, Askariden und anderen Darmwürmern gelangen nicht in die verschiedenen Organe. Wenn man daher Asthma oder andere Störungen als Folge von Würmern feststellt, dann geschieht die Störung nicht durch die Eier, sondern die Stoffwechselgifte der Würmer können diese auslösen.